

diese Mittel allen mir bekannten neuen mindestens gleichzukommen. Daß ihre Anwendbarkeit noch bedeutend gesteigert werden kann, weiß jeder, der damit gearbeitet hat. Hier ist noch ein ungeheures Feld für Verbesserungen.

Unsere Kenntnisse über die Wirkung der Insektizide sind grob empirisch. Mit Ausnahme von Nikotin ist wohl noch keines genau daraufhin untersucht: welches sind seine wirksamen Bestandteile, wie wirken sie auf die Schädlinge bzw. die Pflanzen, welche äußeren Einflüsse erhöhen oder vermindern die Wirkung usw.? Auch hier ist ein unermeßliches Feld für dankbare Arbeiten auf dem Gebiete der Praxis und dem der Wissenschaft. Wie wichtig wären z. B. vergleichende Untersuchungen über die geringsten Mengen der zahlreichen Arsenverbindungen, die zur Abtötung wichtiger Fraßinsekten nötig sind.

Ist die Zahl der Schädlinge, gegen die wir vernünftigen Anforderungen entsprechende Gegenmittel haben, leider noch recht gering, so ist die, gegen die solche Mittel fehlen, um so größer, und sehr groß ist auch die Zahl derjenigen Schädlinge, deren Biologie noch zu unbekannt ist, als daß wir ihnen mit sicherer Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten können. Beispiele erübrigen sich; auch hier ist noch ein unabsehbares Feld für Untersuchungen, die wichtiger sind, als zu den x guten Mitteln gegen Blattläuse noch ein xtes zu erfinden.

Weniger auf Erfahrungstatsachen als auf dem unklaren Gefühl der Störungen des Naturhaushaltes, die der Mensch hervorruft, beruhen die Hoffnungen, die man sich so oft auf die sogenannte biologische Bekämpfungsmethode macht. Vereinzelte Erfolge stützen diese Hoffnungen und sollen auch nicht abgeleugnet werden. Einerseits wissen wir aber auf diesem ganzen Gebiete viel zu wenig, um im Einzelfalle bestimmte Versprechungen machen zu können, andererseits gehört zu dem wenigen Bestimmten, was wir wissen, das, daß die Wirkung der biologischen Bekämpfung von Einflüssen abhängt, die unserer Macht entzogen sind. Größte Vorsicht und Zurückhaltung ist also in der Praxis nötig, und das um so mehr, wenn es sich um Parasiten für einheimische Insekten handelt, die erst von auswärts, aus klimatisch begünstigteren Gegenden eingeführt werden sollen. Wenn z. B. Propaganda dafür gemacht wird, aus Argentinien einen Blutlausparasiten einzuführen, so werden dadurch Hoffnungen erweckt, die sich nie erfüllen können. Und bekanntlich schadet nichts mehr als enttäuschte Hoffnungen. Gegen den Versuch an sich ist nichts einzuwenden; er soll aber in der Stille der Wissenschaft angestellt werden, der nach seinem Abschlusse die Ergebnisse zu unterbreiten sind. Nicht richtig ist es aber, in Laienkreisen Vorschußlorbeeren damit pflücken zu wollen. Ueberhaupt wäre es wohl zweckmäßiger, der Öffentlichkeit gegenüber mehr Zurückhaltung zu üben. Sie darf nur mit ganz sicheren Ergebnissen bekannt gemacht werden. Bekanntlich greift der Laie mit besonderer Vorliebe zum Unwahrscheinlichen, Wunderbaren und verschmäht das Einfache, Natürliche. Leidtragende sind dann nicht nur die Laien, sondern auch die Wissenschaft.

Welch' üble Blüten die unsachgemäße Popularisierung zeitigen kann, ersehen wir u. a. daran, daß nicht selten vor der Anwendung technischer Bekämpfung gewarnt wird; man solle alles den „nützlichen“ Vögeln anheimstellen!

Aehnlich übergroße Hoffnungen, wie auf die „natürlichen Feinde“, werden vielfach auch auf Immunität gesetzt bzw. erweckt. Sie gehört zweifellos zu den wichtigsten Fragen, deren Erforschung mit aller Energie zu fördern ist. Aber nur in ganz wenigen Fällen können wir jetzt schon sie uns zunutze machen. Wenn dann aber in der Öffentlichkeit dafür eingetreten wird, den Kampf gegen die Blutlaus in erster Linie durch Ersatz der anfälligen Apfelbaumsorten durch „immune“ aufzunehmen, so werden da ungewisse (meines Erachtens sogar unwahrscheinliche) Hoffnungen an Stelle sicherer zum Ziele führender Maßnahmen gesetzt.

Der letzte Punkt, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit richten möchte, ist meines Erachtens von ganz besonderer Bedeutung. Sie alle wissen, daß über die Zulassung von Bekämpfungsmitteln nicht wir, die angewandten Entomologen, zu entscheiden haben, sondern die staatlichen Gesundheitsbehörden. Begründet wird dieser eigenartige Zustand damit, daß es sich dabei um Gifte handle, für deren Anwendung und Vertrieb die genannten Behörden maßgebend seien. Nun ist aber zunächst der Begriff „Gift“ ebensowenig ein absoluter, wie irgend ein anderer naturwissenschaftlicher; schließlich ist jeder chemische Stoff giftig, wenn er unsachgemäß angewandt wird. Das gilt auch für die staatlich unter die „Abteilung L“ gesetzten „Gifte“. Ausschlaggebend sind also einerseits Anwendung, Konzentration usw., andererseits wie in allen Fragen des modernen Kulturlebens, die erreichbaren Vorteile im Vergleich mit den tatsächlich oder theoretisch möglichen Nachteilen. Hierüber ein Urteil zu fällen ist nicht Sache der Gesundheitsbehörden, die in allen diesen Fragen selbstverständlich absolute Laien sind, sondern Sache der angewandten Entomologie, zu deren wissenschaftlichem Forschungsgebiete diese Fragen gehören. Was dabei von medizinischen, hygienischen und physiologischen Kenntnissen nötig ist, kann der zoologisch gebildete Entomologe sich viel leichter und rascher erwerben, als der Mediziner übersehen kann, was über diese „Gifte“ in der angewandten Entomologie erarbeitet ist, die doch in ganz besonderem Maße eine internationale Wissenschaft ist. Es ist daher ein ganz

unglaublicher Zustand, daß das, was die angewandten-entomologische Wissenschaft sämtlicher Kulturstaaten in ernster Forscherarbeit erarbeitet hat, von deutschen Medizinalbehörden — nicht nur von denen des Reiches, sondern auch von solchen der Einzelstaaten — ohne irgendwelche nähere Kenntnisse einfach sabotiert werden kann. Wir müssen mit aller Entschiedenheit verlangen, daß darüber, mit welchen Stoffen und wie Schadinsekten zu bekämpfen sind, in erster Linie die angewandten Entomologen zu befinden haben, höchstens unter gemeinsamer Beratung mit Medizinalbeamten. Hier liegt eine überaus wichtige Aufgabe für unseren Vorstand, vielleicht in Gemeinschaft mit der Leitung der Biologischen Reichsanstalt, Schritte zu unternehmen, die dem unwürdigen und unhaltbaren Zustande ein Ende machen, daß die Ergebnisse angewandten-entomologischer Forschung, die für das Gemeinwohl doch von kaum zu überschätzender Bedeutung sind, einfach von in diesen Fragen durchaus laienhaften Medizinalpersonen zunichte gemacht werden können.

[1147]



Zum Artikel: Lebensgewohnheiten und neuzeitliche Bekämpfung der Kohlflyge. Links: Wurzeln einer gesunden Kohlpflanze. Rechts: Wurzeln einer Kohlpflanze, angefressen durch Kohlflygenlarven.

Süddeutsche Gartenbau-Ausstellung in Ludwigshafen a. Rh.

von Mai — Oktober 1925. (Näheres siehe Verbandsnachrichten)